

Track #5: Transformation vs. Kapitalismus

Entwicklungszusammenarbeit als Transformation im globalen Süden:
eine Bestandsaufnahme anhand des Fallbeispiels Malawi

Simone Erne

Momentum-Kongress 2022

Inhaltsverzeichnis

1.	<u>EINLEITUNG.....</u>	<u>3</u>
2.	<u>ENTWICKLUNG(SZUSAMMENARBEIT) – WARUM?</u>	<u>4</u>
3.	<u>MALAWI – THE WARM HEART OF AFRICA.....</u>	<u>6</u>
4.	<u>EMPIRISCHER TEIL - AUSWERTUNG UND ERGEBNISSE</u>	<u>8</u>
5.	<u>CONCLUSIO</u>	<u>12</u>
6.	<u>LITERATURVERZEICHNIS</u>	<u>16</u>

1. Einleitung

Das Konzept der Entwicklungszusammenarbeit (EZA) hat eine lange Geschichte und kann als eigener Industriezweig angesehen werden. Sie wird spätestens seit den 1960er Jahren im Wissenschaftsdiskurs von mehreren Seiten sehr kritisch betrachtet und zum Teil als problematisch angesehen.

Mit Harry Trumans Rede 1949 begann die Debatte und der Diskurs um den Zustand der „Unterentwicklung“ verschiedener Länder. Mit diesem Zeitpunkt wurden 2 Milliarden Menschen – hauptsächlich im globalen Süden – für „unterentwickelt“ erklärt, so *Gustavo Esteva*, Theoretiker der Post-Development Schule (Esteva, 1992). Demzufolge würde Unterentwicklung konstruiert werden – zum einen um die Vormachtstellung des kapitalistischen Wirtschaftssystems auszubauen und den Kommunismus zurückzudrängen, zum anderen um den imperialistischen, auf Konsum basierten *American Way of Life* als Exportmodell zu verfestigen und als Norm zu etablieren. Diese westlich geprägte imperiale Lebensweise werde seit jeher als Norm und Ziel von Entwicklung angesehen.

Im Rahmen der EZA wurden und werden im globalen Süden Transformationsprozesse durchgeführt. Auch wenn die EZA auf die unterschiedliche Kritik reagiert und sich deswegen im Laufe der Jahrzehnte auch der Entwicklungsbegriff transformiert hat – von Entwicklungshilfe zu Entwicklungszusammenarbeit, *human development*, *sustainable development* usw. müssen die inhärenten Spannungsfelder analysiert werden. Die Gründe, warum sich Länder unterschiedlich entwickelt haben und in den westlich-geprägten Industrienationen beispielsweise eine sehr hohe Lebenserwartung besteht, sind sehr vielschichtig. Vor allem der historische und der ökologische Aspekt müssen genauer untersucht werden. 500 Jahre Kolonialgeschichte und die damit verbundene Ressourcenausbeutung und der Ressourcentransfer waren mit ein Grund für die „Entwicklung“ der Länder im globalen Norden. Ebenso hat die imperiale Lebensweise der Industrienationen die Welt an den Rand des ökologischen Kollapses geführt. Schon in den 1990er Jahren war klar:

„[die] Selbstverständlichkeit, daß die Vereinigten Staaten und andere Industrieländer die höchste Stufe der Gesellschaftsentwicklung darstellten; diese Vorstellung ist angesichts der ökologischen Problematik völlig unhaltbar geworden... Wenn alle Länder dem Beispiel der Industrienationen ‚erfolgreich‘ nacheiferten, dann würden wir für unsere Bergwerke und Müllhalden fünf oder sechs Planeten benötigen (Sachs, 1993).“

Ein großer Kritikpunkt an der EZA ist es, dass laut Kritiker*innen versucht wird ein eurozentristisches, westlich-modernistisches Wirtschafts- und Gesellschaftsmodell „zu exportieren“, das weder nachhaltig noch jemals für den Großteil der Menschheit erreichbar sei. Vor Ort bestehende (zum Teil sehr gut funktionierende) Modelle und Strukturen würden transformiert oder zerstört werden. Diese Transformationsprozesse wären in ihrer Intention meist „gut gemeint“ – es müssen sich jedoch mehrere Fragen gestellt werden: Welche Machtbeziehungen und Abhängigkeiten wirken in der EZA? Wie werden die Transformationsprozesse gesteuert und von wem? Welche Interessen verfolgen die internationalen, nationalen, regionalen Akteure mit ihren Interventionen?

Um diese Fragen genauer zu untersuchen, reiste ich im Frühjahr nach Malawi, um qualitative Interviews mit Personen zu führen die entweder im direkten EZA-Kontext arbeiten oder von der EZA betroffen sind. Entstanden ist eine Master-Arbeit in der ich mich grundsätzlich kritisch dem Entwicklungsbegriff an sich näherte, die Perspektiven der Betroffenen und Menschen in der EZA beleuchte, Entwicklungszusammenarbeit als Transformationsprozess zu reflektieren versuche und deren Abhängigkeiten und Machtbeziehungen analysiere. Dieses Paper ist eine Zusammenfassung meiner Master-Thesis.

2. Entwicklung(szusammenarbeit) – Warum?

Um das Konzept der EZA umfassend zu verstehen, braucht es eine historische Aufarbeitung des Begriffs „Entwicklung“ von den Anfängen bis hin zur Gegenwart. Die praktische Ausformung der EZA und der theoretisch-wissenschaftliche Diskurs sind eng verknüpft mit der globalen Kolonial- und Wirtschaftsgeschichte.

Einige Theoretiker*innen datieren die Entstehung des Entwicklungsdiskurses um das Jahr 1945 mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges und der Entstehung der Bretton-Woods-Institutionen¹. Obwohl die Weltbank heutzutage noch eine der größten Entwicklungszusammenarbeitsinstitutionen ist und der Internationale Währungsfonds in der globalen Entwicklung immensen Einfluss hat, ist diese Ansicht sehr umstritten. Sie verhindert nämlich die kritische Auseinandersetzung mit der imperialistischen Kolonialzeit und deren Kontinuität in der EZA (Kothari, 2007, p. 34).

¹ Das Bretton-Woods System wurde nach dem 2. Weltkrieg geschaffen. Es begründet die neue internationale Währungsordnung mit Wechselkursbandbreiten mit dem US-Dollar als Ankerwährung. Die beiden Institutionen Weltbank (World Bank) und der Internationale Währungsfonds (IWF bzw. International Monetary Fund – IMF) wurden geschaffen zur Kontrolle und Einhaltung des damit verbundenen Abkommens – mehr dazu unter: <https://www.worldbank.org/en/home> oder unter: <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/politiklexikon/17203/bretton-woods-system/>

Die Frage von Entwicklung steht immer in einem Spannungsverhältnis von Machtungleichheiten. In der Entstehung des Entwicklungsdiskurses wurden diese Machtungleichheiten selten kritisch hinterfragt, er manifestierte sich laut Ingram und Derdak *„innerhalb einer kolonialen Ideologie, die versuchte die Dominanz zu rechtfertigen, eine weiße Dominanz von Menschen europäischer Abstammung über dunkelhäutigere Afrikaner*innen und amerikanischen Ureinwohner*innen [Amerindians im Original] (Ingram & Derdak, 2019, p. 24).“* Diese Dominanz verknüpft mit dem Fortschrittsgedanken hat eine lange Tradition in der europäischen Geschichte.

Wird Entwicklung als fundamentale oder strukturelle Veränderung verstanden muss beachtet werden, dass diese niemals neutral sein kann. Sie wird induziert von einer/einem Akteur*in mit bestimmten Interessen. Die verfolgten Ziele sind interessensgeleitet. Das Beispiel GNP (oder BIP pro Kopf) zeigt deutlich, dass solche Konzepte nicht neutral sein können. Die Definition des GNP (oder BIP pro Kopf) stammt von Akteur*innen (größtenteils aus dem globalen Norden), die die Macht haben, diese Messinstrumente zu definieren. Dementsprechend sind diesen Konzepten, Kategorien und Definitionen Machtungleichgewichte und Abhängigkeiten inhärent.

Die Geschichte von Entwicklung und des Entwicklungsdiskurses ist zentral, um die heutigen Debatten einzuordnen und auch zu verstehen. Eine kritische Auseinandersetzung mit den historischen Entwicklungslinien der globalen kapitalistischen Weltwirtschaft muss stattfinden, um das Konzept Entwicklung analysieren und reflektieren zu können. Die dahinterliegenden Machtverhältnisse, Abhängigkeiten und die europäische Dominanz in der „Weltgeschichte“ haben den Entwicklungsdiskurs grundlegend geformt. Dabei haben die wissenschaftstheoretische Dominanz und die Hegemonie des globalen Nordens in der Wissensproduktion massiv dazu beigetragen die europäische Moderne mit ihren Werten als universale Grundlagen von Entwicklung zu etablieren.

Die Kolonialgeschichte und die damit verbundenen Auswirkungen im globalen Kontext sind in vielerlei Hinsicht noch nicht aufgearbeitet und kaum im europäischen Wissenschaftsdiskurs und im allgemeinen Bewusstsein vorhanden. Dass diese Folgen noch immer unsere globale Wirtschaft und alle Gesellschaften dieser Welt prägen, darf niemals außer Acht gelassen werden. Vor allem in der Entwicklungsforschung müssen diese Zusammenhänge und Abhängigkeiten immer wieder aufs Neue kritisch reflektiert werden und Teil des Diskurses bilden. Es muss versucht werden, diese Auswirkungen und vor allem auch die Kontinuitäten

zu benennen, aufzubrechen und einzuordnen. Aus diesem Grund wäre es wichtig, Wissen aus dem globalen Süden aufzuwerten. Vor allem postkolonial-feministische Ansätze können dazu dienen, diese weißen Flecken in der Wissensproduktion auszumerzen und die wichtigen (weiblichen) Stimmen des globalen Südens hörbar und spürbar zu machen.

Im Entwicklungsdiskurs gibt es – wie in vielen Sozialwissenschaften – eine breitflächige Kontroverse bezüglich der Definition von Konzepten – hier vor allem bei „Entwicklung“. Dass der Trend im Entwicklungsdiskurs und auch in der Entwicklungsforschung in Richtung Praxis der EZA geht, ist in einem gewissen Teil der Literatur zu sehen. Es gibt jedoch auch Forschungsprojekte, die die Transformation von sozialen und wirtschaftlichen Systemen untersuchen und hierbei versuchen den Entwicklungsdiskurs außerhalb des industriellen, kapitalistischen Systems weiterzuentwickeln.

3. Malawi – the warm heart of Africa

Malawi (früher Njassaland) ist ein Binnenland im Südosten Afrikas, angrenzend an die Länder Tansania (im Nordosten), Mosambik (im Süden) und Sambia (im Westen). Mit dem Malawisee verfügt das Land über den viertgrößten Süßwassersee der Welt. Der See ist 560 km lang und bedeckt ein Fünftel des Landes. Malawi verfügt über eine Hochgebirgslandschaft, die vom Großen Afrikanischen Grabenbruch und dem Malawisee durchbrochen wird.

Malawi hat eine sehr schnell wachsende Bevölkerung mit 18,6 Mio. Einwohner*innen im Jahr 2019 und steht laut IWF momentan bei rund 22 Mio. Einwohner*innen. Die Bevölkerung ist vom Jahr 2008 von 13,08 Mio. Einwohner*innen auf 17,56 Mio. Einwohner*innen im Jahr 2018 gewachsen (World Bank, 2022). Im Vergleich dazu: Österreich ist vom Jahr 2000 bis 2020 um knapp 900.000 Einwohner*innen gewachsen (Statistik Austria, 2022). Bevölkerungsprognosen rechnen mit einer Verdoppelung der Bevölkerung im Jahr 2038.

Malawi zählt laut Weltbank zu einem der ärmsten Länder der Welt. Der HDI (Human Development Index – Index der menschlichen Entwicklung) liegt für Malawi bei 0,483 im Jahr 2019 – das ist der 174. Platz von insgesamt 189 bewerteten Ländern und Regionen. Der Human Development Index bemisst nicht nur das Bruttonationaleinkommen pro Kopf, sondern auch andere Faktoren wie Bildung und Lebenserwartung. 69,2 Prozent der Bevölkerung lebt mit weniger als 1,90 US\$ pro Tag (United Nations Development Programme, 2020).

Ein Großteil der Geschichte Malawis wurde von außen beeinflusst. Die Zeit als britisches Protektorat war nicht nur eine Phase von Gewalt, Zwang und Unterdrückung, sondern auch eine, die viele Kontinuitäten im Land hinterlassen hat.

Erst durch einen blutigen politischen Kampf konnte Malawi die Unabhängigkeit erreichen. Diese Unabhängigkeit ließ sich jedoch nicht vollumfänglich durchsetzen, denn der Einfluss von außen blieb weiterhin bestehen. Dieser Neokolonialismus zeigte sich schnell in mehreren Fällen. Um einen politischen Wandel herbeizuführen, wurde von Seiten der Geberorganisationen Spendengelder zurückgehalten bzw. entzogen. Auch später wurde mit diesem Druckmittel ins politische und/oder wirtschaftliche Geschehen Malawis eingegriffen bzw. Entscheidungen in eine gewisse Richtung gelenkt.

Nach der Einführung der Demokratie wurde von außen maßgeblich die Wirtschaftspolitik beeinflusst. Die Wirtschaftsliberalisierung durch Strukturanpassungsprogramme, Privatisierungen von staatlichen Betrieben, die Öffnung des Handels etc. waren neoliberale Praktiken der 1980er Jahre die von Weltbank, IWF und WHO eingefordert wurden. Die versprochenen Verbesserungen für die Bevölkerung traten nicht ein, die Armut verschärfte sich. Es ergaben sich immer größere Diskrepanzen zwischen den Interessen der Bevölkerung und den Interessen der Geldgeber von außen. Der Entwicklungsforscher Chance Chagunda schreibt, dass beispielsweise Mutharika (Staatspräsident von Malawi von 2004-2012) die Agrarförderungen wieder einführen wollte und die EZA-Organisationen dagegen waren, da dies ein Eingriff in den freien Markt darstellen würde (Chagunda, 2021, pp. 150-152).

Die aktuelle soziale Lage in Malawi ist schwierig. Armut ist weit verbreitet und viele Dinge könnten verbessert werden. Wie und ob dies geschehen soll, ist fraglich. Eine Entwicklung von innen könnte wünschenswert sein, um Schwerpunkte und Ziele festzulegen und eine nachhaltige Entwicklung von Malawi zu generieren. Dies sollte von den Menschen in Malawi gestaltet werden. Die Machtstrukturen und Abhängigkeiten, die nach außen bestehen, dürfen dabei nicht außer Acht gelassen und müssen kritisch hinterfragt werden.

Grundsätzlich besteht aufgrund der Höhe der Finanzierung durch Spendengelder in den meisten Bereichen des gesellschaftlichen Lebens in Malawi eine unglaubliche Abhängigkeit von Geberorganisationen. Diese Abhängigkeit von der EZA wird in der Entwicklungsstrategie von Malawi klar angesprochen und das Ziel ist es, diese so bald wie möglich zu beseitigen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Malawi sich mit ihrer Entwicklungs-Vision 2063 hohe Ziele gesteckt hat. Ob diese Ziele mit den dahinterliegenden Strategien erreicht werden können, ist fraglich. Die Ziele und auch die Konzepte in ihrer Strategie orientieren sich an den SDGs.

4. Empirischer Teil - Auswertung und Ergebnisse

Es kann sich dem Konzept Entwicklung aus verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen wie der Soziologie, der Wirtschaftswissenschaft, der Politikwissenschaft, den Gender Studies, den Postcolonial Studies etc. genähert werden. Jede dieser Disziplinen verwendet unterschiedliche Methoden und Herangehensweisen. Es soll hier angemerkt werden, dass der Großteil dieser Methoden, Theorien und Wissenschaftsbereiche im und für den globalen Norden entwickelt wurde (Dannecker & Englert, 2014, p. 8). Dies sollte immer kritisch reflektiert und mit bedacht werden.

Mit einem halboffenen Leitfaden habe ich qualitative Interviews in Malawi durchgeführt und versucht, Antworten auf die gestellten Fragen zu bekommen. Das Ziel war es, herauszufinden was Malawier*innen unter Entwicklung verstehen und wer das Konzept wie definiert. Außerdem wollte ich der Frage nachgehen, welche Entwicklung Malawi brauche und welche Art von Entwicklung sich die Menschen wünschen. Dem wollte ich Stimmen aus dem globalen Norden entgegenstellen, die in der EZA arbeiten bzw. in dem Bereich gearbeitet haben.

Es handelt sich bei meinem Forschungsvorhaben um „*Entwicklungsforschung als Diskursanalyse*“. Das Ziel besteht darin, den Entwicklungsdiskurs auf kulturelle, soziale, politische und ökonomische Machtbeziehungen zu untersuchen und diese kritisch zu reflektieren. Ich bediene mich der *Grounded Theory*², da sich diese besonders gut im fremdkulturellen Forschungsfeld eignet. Zusätzlich war der Theorieansatz für meine Herangehensweise passend, da das Forschungsvorhaben bis zu meiner Abreise nicht vollständig durchgeplant war und die *Grounded Theory* einen gewissen Freiraum ermöglicht.

Ich konnte in der Zeit in Malawi sechs Interviews führen, zwei davon mit Menschen aus dem globalen Norden, die im EZA-Kontext arbeiten bzw. arbeiteten, eine Person aus Malawi die im EZA-Kontext arbeitet, ein Interview mit Vertreter*innen des malawischen

² Die Grounded Theorie ist eine Methodologie in der qualitativen Sozialforschung. Sie ermöglicht eine Beschreibung und Erklärung von sozialen Phänomenen.

Gewerkschaftsbundes, ein Interview mit einer malawischen Person, die längere Zeit in den USA gelebt hat und eine Person die Malawi nie verlassen hat.

Die Ergebnisse/Transkripte wurden codiert und es wurde mit vier Kategorien gearbeitet:

- **Challenges/Herausforderungen:** Probleme, Status Quo
- **Dependency/Abhängigkeit:** Selbstbestimmung, Freiheit, Unabhängigkeit
- **Needs/Bedürfnisse:** Wünsche, Ideen, Pläne
- **Development/Entwicklung:** Veränderung, Projekte, Hilfe, EZA

Auszugsweise werden hier Beispiele für die Kategorien genannt, um den Forschungsprozess darzustellen. Von einer vollständigen Abbildung wird aufgrund des Umfangs abgesehen.

Challenges/Herausforderungen:

Das Thema Überleben ist ein zentrales, welches weitere Punkte aufwirft. Wenn deine Lebens- und Tagesplanung davon getrieben wird zu Überleben stellt sich die Frage wieviel Zeit und Energie für andere Themen/Herausforderungen bleiben. Verfügen diese Menschen über die Möglichkeiten und/oder Freiheiten sich mit anderen Dingen zu beschäftigen? In welcher Situation befinden sich diese Menschen?

Die Ansicht, dass durch Bildung und Arbeit Armut vermieden oder gelindert werden kann zieht sich durch die Interviews. Bildung ermöglicht Arbeit, Arbeit führt zu Geld, Geld bewahrt dich vor Armut. Dieser Ansatz kann sich jedoch nur in einer (kapitalistischen) Gesellschaftsordnung entfalten, in der alle sozialen, ökonomischen und politischen Strukturen vorhanden sind und funktionieren. Es muss die Frage gestellt werden, ob dies das Ziel sein kann und von wem dies gewünscht wird.

Die politischen Probleme und Herausforderungen werden zum einen historisch erklärt: der Übergang zur Demokratie hätte nicht unter Einbezug der Bevölkerung stattgefunden und deshalb habe sich das System nicht nachhaltig etablieren können. Zum anderen gäbe es eine gewisse Einstellung der Menschen mit der Vorstellung ihnen würde mehr zustehen als sie bekommen.

Dependency/Abhängigkeit:

Es besteht Einigkeit bei allen Interviewten darüber, dass es nicht zielführend wäre, die EZA von heute auf morgen zu beenden. Diese würde schon lange Zeit bestehen und habe zu gewissen Abhängigkeiten und Gewohnheiten geführt.

Die Abhängigkeit von Spendengeldern und Geberländern wird von allen thematisiert.

Ein interessanter Punkt in Verbindung mit Abhängigkeit ergibt sich aus einem Interview: die vorteilhaften Sozialleistungen, die mit einer Anstellung verbunden sind, sind für viele Menschen sehr bedeutend und können so zu verdeckten Abhängigkeiten führen. Eine weitere Abhängigkeit ergibt sich aus der Projektlaufzeit bzw. den Förderperioden. Angestellte müssen immer mit einem Jobverlust rechnen und können ihr Leben nicht langfristig planen.

Ebenso ist das Agenda-Setting ein wichtiger Punkt, der angesprochen wird, weil hier (von außen) Probleme priorisiert werden, die unterschiedlich bewertet werden. Am Ende des Tages entscheide dann jedoch die Geber-Organisation darüber, welche Prioritäten gesetzt werden. Hier wird in einem Interview mit einem EZA-Vertreter deutlich, dass hier versteckte Machtungleichgewichte drinnen sind: *„da ist Malawi vielleicht noch ein bisschen hinten dran...“* Es scheint somit, dass er zu wissen glaubt, was Malawi bräuchte. Es stellt sich die Frage was ihn dazu qualifiziert, solche Aussagen zu treffen, welche Machtstrukturen der „Überlegenheit“ konstruiert wurden und wieviel Anmaßung und Überheblichkeit in dieser Aussage steckt.

Needs/Bedürfnisse:

Das Bedürfnis nach den Entwicklungsschritten nach europäischem Modell wird in den Interviews formuliert, dies ist ein klar lineares Konzept mit einem finalen Ziel. Dieser Entwicklungsansatz könnte bei den Modernisierungstheorien angesiedelt werden.

Die soziale Absicherung ist ein zentrales Thema und wird in den meisten Interviews priorisiert. Diese würde viele Bereiche abdecken.

Development/Entwicklung:

Bei fast allen Interviewpartner*innen wird von einem wertenden Entwicklungsbegriff ausgegangen. Es gibt einen Status quo, Herausforderungen, Probleme, die es zu lösen gibt und ein Ziel, das erreicht werden soll. Dass sich in Malawi Dingen verändern sollten, darin sind sich alle Interviewpartner*innen einig. Grundsätzlich wird von den meisten Interviewpartner*innen das Konzept von Entwicklung nicht in Frage gestellt. Es gibt jedoch teils sehr klare Vorstellungen, was es brauchen würde, damit sich Malawi „entwickelt“.

Einige Punkte, die genannt wurden:

- eine Modernisierung nach westlichem Vorbild – Malawi müsse gewisse Entwicklungsstufen (ganz nach Rostow) durchlaufen, um in 50 Jahren unabhängig von Spendenorganisationen zu sein
- den Zugang zu „Grundbedürfnissen“ (Bildung, Gesundheit, Ernährung, Arbeit, Sicherheit, etc.), die Chancengleichheit und die Möglichkeit frei Entscheidungen zu treffen
- Entwicklung als linearer Prozess, der mit Förderung, Verbesserung und Unterstützung zu einer gewünschten Veränderung führt. Diese Unterstützung, die Konzepte und „Tools“ kommen von den EZA-Organisationen. Das Ziel ist es, dass Malawi selbstständig(er) wird und dafür bräuchte es kulturelle Veränderungen, um die Entwicklung im Land voranzutreiben.

Spannend war im Interview mit einer Interviewten die Erzählung, dass sie früher als Haushaltshilfe und Kindermädchen für einen amerikanischen Arzt gearbeitet hätte. Menschen, die nach Malawi kommen, um „Entwicklungsarbeit“ zu leisten, beeinflussen das Leben der Bevölkerung auch dahingehend, dass sie als Arbeitgeber*innen auftreten in vielen Formen – nicht nur auf der Ebene von Organisationen sondern auch auf der individuellen Ebene. Hier kann ein Austausch stattfinden, der zur Verbesserung der Lebensumstände führt. Es kann jedoch auch zu Abhängigkeiten führen.

Eine Person berichtet von dem Arbeitsmarktprojekt, das die EZA-Organisation durchführt. Hier ist das Ziel Menschen in Beschäftigung zu bringen aber auch den Arbeitsmarkt durch zu hohe Löhne nicht zu gefährden. Inwiefern dieses Projekt zur „Erziehung zur Arbeit“ dient oder auch dienen soll muss hinterfragt werden. Ob die betroffenen Menschen hier eine Wahl haben, um dieses „Angebot“ auszuschlagen, darf angezweifelt werden.

Die Generalisierung von Afrika wird klar thematisiert. Als Beispiel wird das Thema Gender genannt. Da „Gender und Gleichstellung“ gerade weltweit Thema wäre, würde dies von den EZA-Organisationen auch zum Thema gemacht werden – obwohl „*Gender inequality*“ nicht als großes oder vorrangiges Problem in Malawi identifiziert werde. Wiederum geht es hierbei um „*agenda setting*“ und die Macht dieses zu gestalten.

5. Conclusio

Der Entwicklungsdiskurs ist von verschiedenen kulturellen, sozialen, politischen und ökonomischen Machtbeziehungen durchzogen. Die Ungleichheit in diesen Machtbeziehungen äußern sich (unter anderem) durch teils offensichtliche, teils versteckte Abhängigkeiten.

Die Ungleichheiten und Abhängigkeiten sind auf verschiedenen Ebenen zu finden. Zum einen haben wir die übergeordnete Ebene des kapitalistischen, globalen Wirtschaftssystems, das Länder wie Malawi systematisch benachteiligt. Beispielsweise muss Malawi teure verarbeitete Produkte importieren und ist bei den Rohstoff-Exporten von Weltmarktpreisen abhängig. Ein Ungleichgewicht ist dem System inhärent. Es darf nicht vergessen werden, dass dieses Wirtschaftssystem schon zu Kolonialzeiten von den Briten aufgebaut³ und somit eine andere „Entwicklung“ des Wirtschaftens erschwert wurde.

Auf der bilateralen Ebene bestehen Abhängigkeiten zwischen Geldgeber*innen und Geldnehmer*innen. In den Interviews wird deutlich, dass *„wer zahlt, schafft an“* auch hier gilt. In diesem Zusammenhang wurde das Thema des *„Agenda-Settings“* bei den Schwerpunkten der EZA von den Interviewpartner*innen angesprochen. Obwohl von Seiten des Vertreters der EZA-Organisation betont wurde, dass ohne die Zustimmung der Projektpartner*innen keine Projekte verwirklicht werden können, eine gemeinsame Themenfindung und auch Entscheidungen getroffen würden, wird von malawischer Seite klar eine Benachteiligung angeführt. Es können unterschiedliche Machtbeziehungen wirken: Hierarchien die historisch gewachsen sind, die Positionierung als Geldgeber*in vs. die Positionierung als Geldempfänger*in, Hierarchie von Wissen/Expertise, etc.

Die persönlichen und individuellen Abhängigkeiten bestehen aus verschiedenen Teilen. Wenn Projekte und Gelder abgezogen/eingestellt werden, kann sich das Leben für Betroffene von heute auf morgen ändern. Ebenso kann sich dies auf die (lokalen) Angestellten bei den EZA-Organisationen auswirken, da dadurch eine Arbeitslosigkeit drohen kann. Die Förderperioden führen zu einer Nichtplanbarkeit des Lebens von EZA-Mitarbeiter*innen.

Jede Person, jedes Projekt, das von außen kommt, beeinflusst auf die eine oder andere Weise das Leben der Einheimischen. Dies kann zu einem positiven Austausch führen, aber wie Foucault schon sagte, Macht liege in jeder menschlichen Interaktion. Deshalb darf nie

³ Die sogenannte „westafrikanische Lösung“: eine auf Export basierte Wirtschaft mit landwirtschaftlichen Produkten.

vergessen werden, wie welche Machtbeziehungen wirken und inwiefern sie Machtungleichgewichte fördern oder auch abbauen können. Die Kontinuität von Macht und Kontrolle vom Kolonialismus zur EZA muss ständig aufs Neue reflektiert und hinterfragt werden.

Ob und wie bei der EZA Neokoloniale Verhältnisse zu Grunde liegen muss im Einzelnen untersucht werden. Nach der Definition des senegalesischen Publizisten und Germanisten M. Moustapha Diallo handelt es sich beim Neokolonialismus nicht nur um

„das Verhältnis zwischen den ehemaligen Kolonialmächten und den jungen Staaten nach dem Zusammenbruch der Kolonialreiche infolge des Zweiten Weltkrieges [...], sondern [bezieht sich] auch auf fortgesetzte Dominanzstrukturen, die an die Erfahrungen von Benachteiligung im Zeitalter des Imperialismus erinnern (Diallo, 2017, p. 194).“

Die Dominanzstrukturen wurden in verschiedenen Bereichen meiner Untersuchung sichtbar.

Alle Interviewpartner*innen haben ihre Vorstellungen von „Entwicklung“. Die Definitionen mögen auseinander gehen, aber im Generellen wird der Begriff klar als etwas wertendes gesehen. Es geht um strukturelle Veränderungen aber auch um eine Verbesserung und um ein klares Ziel. Entwicklung bietet ein Sich-weg-bewegen von Problemen hin zu der Verbesserung des Status Quo. „Entwicklung“ als Konzept wird an sich vom Großteil der Interviewpartner*innen nicht hinterfragt.

Das Thema Überleben sollte im Zusammenhang mit Privilegien analysiert werden. Ob und in welchem Ausmaß sich Menschen mit Themen wie „*Entwicklung*“, „*good governance*“, „*gender equality*“ oder „*financial literacy*“ auseinandersetzen können, die tagtäglich damit beschäftigt sind, über die Runden zu kommen, muss hinterfragt werden. Auf das berühmte Zitat von Berthold Brechts Dreigroschenoper hinweisend: „*Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral*“ (Brecht, 1960, p. 89) muss das Privileg, eine (soziale, ökonomische) Grundsicherung zu haben, anerkannt und reflektiert werden.

Im Zusammenhang mit der EZA wird auf weitere Punkte hingewiesen, die unterschiedliche Problematiken mit sich bringen. Zum einen wäre ein Vorteil für den globalen Norden, dass durch die EZA ein Arbeitsmarkt geschaffen werde, um Arbeitnehmer*innen aus dem globalen Norden zu beschäftigen. Zum anderen fließen die bezahlten Steuern wieder zurück in das Heimatland, von dem die Menschen kommen. Der malawische Staat profitiert nicht vom

Steueraufkommen bei den Einkommen. Die Problematik des „*poverty as a business*“ wird ebenso erwähnt. Es wird die Frage aufgeworfen, wie ambitioniert ein Kampf sein kann, wenn der Gewinn dessen bedeuten würde, dass es in Folge keine Aufgaben und Arbeiten mehr gäbe, bei denen die Expertise etc. gebraucht würde. Dies ist eine legitime Fragestellung.

Ein anderes Forschungsthema – zu dem es auch schon verschiedene Ansätze gibt – ist die Frage nach alternativen Messinstrumenten von Entwicklung. Positive Elemente wie Zufriedenheit, Transparenz, Gleichstellung, Fülle und Diversität von Kultur in Ländern zu untersuchen oder aber auch negative wie die Anzahl von Suiziden, die Anzahl von Suchtkranken, psychische Erkrankungen, Burnout-Raten, Wohnungslosigkeit etc. und diese dann zu vergleichen würde zu anderen Rankings führen als die bisher allseits bekannten. Eine weitere Frage wäre es, Gesellschaften dahingehend zu untersuchen, wie sie mit vulnerablen Gruppen (Frauen, Kinder, Ältere, Migrantische Personen, Menschen mit Behinderung etc.) umgehen und hier Messungen durchzuführen. Weiters könnten beim allseits beliebten Messinstrument *Wirtschaftswachstum* „Nebeneffekte“ wie Umweltzerstörung, Zerstörung von Lebensräumen indigener Gruppen, Stress, Zwang, Konflikte, Kriege etc. erforscht werden.

Sometimes people hold a core belief that is very strong. When they are presented with evidence that works against that belief, the new evidence cannot be accepted. It would create a feeling that is extremely uncomfortable, called cognitive dissonance. And because it is so important to protect the core belief, they will rationalize, ignore and even deny anything that doesn't fit in with the core belief. (Fanon, 1996, p. 13)

Frantz Fanon, 'Black Skin, White Masks'

Der „*core belief*“ (die Grundüberzeugung) im Entwicklungsdiskurs ist in vielen Fällen die Überzeugung „das Richtige“ zu tun. Aufgrund der angeblichen wissenschaftlichen und technologischen „Überlegenheit“ und den moralischen Grundwerten scheint es eine Pflicht zu sein, Menschen zu helfen, denen es „nicht so gut geht“ wie einem selbst.

Das Konzept der EZA in Frage zu stellen erzeugt bei den meisten Menschen (im globalen Norden) eine kognitive Dissonanz – wie von Fanon angeführt. Das Konzept von „Entwicklung“ an sich zu hinterfragen scheint schwierig und für viele außerhalb des Möglichen. Anzunehmen, dass die „Errungenschaften“, Werte und Moralvorstellungen der westlichen Moderne und die damit verbundenen Konsequenzen nicht für die komplette Menschheit erstrebenswert wäre, ist für viele schwer vorstellbar. Dieser paternalistische, anmaßende und überhebliche Zugang

des Westens kann problematisch sein. Das Ziel alle Gesellschaften nach westlichem Vorbild „zu entwickeln“ sollte aus verschiedenen Gründen hinterfragt (abgelehnt) werden.

Einerseits kann nach vielen Jahrzehnten EZA-Bestrebungen gesagt werden, dass die gesetzten Ziele kaum bis selten erreicht werden. Andererseits hat die „Entwicklung des Westens“ und die Entwicklung des Kapitalismus in großen Teilen der Welt zu verheerenden Auswirkungen geführt: Zerstörung des Planeten, Konflikte um den Zugang zu Rohstoffen, Anstieg von Ungleichheiten, Kriege etc. Die Frage nach „Entwicklung“ und wie diese zukünftig gestaltet werden soll, braucht einen neuen Diskurs der Offenheit und des gegenseitigen Zuhörens.

Das Gesamtsystem der EZA sollte in Frage gestellt werden. Alternativen zur EZA wären beispielsweise Kompensationszahlungen, ein kompletter Schuldenschnitt für Länder aus dem globalen Süden oder die Etablierung eines Wirtschafts- und Handelssystems, welches die Entwicklung wirtschaftlicher Aktivitäten in Ländern des globalen Südens fördern. Der Historiker und Politiker Walter Rodney formuliert prägnant und sagt:

[...], daß Afrikas Entwicklung nur nach einem vollkommenen Bruch mit dem internationalen kapitalistischen System möglich ist. Dieses System trägt für die Unterentwicklung in Afrika während der letzten 500 Jahre die Hauptverantwortung (Rodney, 1976, p. 7).

Ohne die Veränderung des globalen Wirtschaftssystems – der vollkommene Bruch damit wurde schon zu oft vorhergesagt und ist nicht eingetroffen – und einem Wandel der imperialen Lebensweise⁴ im globalen Norden ist eine nachhaltige Veränderung fraglich (Brand & Wissen, 2017). Die Auswirkungen des globalen Kapitalismus als Zivilisation der Ungleichheit und Zerstörung müssen hinterfragt und analysiert werden.

Europa trägt Verantwortung – nicht als Geldgeberin von EZA-Subventionen, sondern als (Mit-)Verantwortliche für die aktuelle Lage vieler ehemaliger Kolonien. Es braucht eine tiefgreifende Auseinandersetzung mit der kolonialen Geschichte Europas, ein sich befassen mit den Gräueltaten, eine Aufarbeitung der Vergangenheit und Lösungsvorschläge, dieses zugefügte Unrecht in irgendeiner (monetären) Form „auszugleichen“. Alles andere bleibt ein Pflaster auf den riesigen, klaffenden und tiefgehenden Wunden, die Europa durch die Kolonialisierung den unterdrückten Gesellschaften zugefügt hat.

⁴ Mehr dazu: „Imperiale Lebensweisen – zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus“ von Ulrich Brand und Markus Wissen

6. Literaturverzeichnis

- Brand, U., & Wissen, M. (2017). *Imperiale Lebensweise : zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus* (1. Auflage. ed.). oekom verlag.
<https://ubdata.univie.ac.at/AC13454335>
- Brecht, B. (1960). *Die Dreigroschenoper* (31. - 42. Tsd.. ed.). Suhrkamp.
<https://ubdata.univie.ac.at/AC04114492>
- Chagunda, C. (2021). Development Aid, Democracy and Sustainable Development in Malawi – 1964 to date. *Cadernos de estudos africanos*, 41, 164.
<https://doi.org/10.4000/cea.6446>
- Dannecker, P., & Englert, B. (2014). *Qualitative Methoden in der Entwicklungsforschung* (1. Aufl.. ed.). Mandelbaum-Verl. <https://ubdata.univie.ac.at/AC11043573>
- Diallo, M. M. (2017). Neokolonialismus. In D. Götttsche, A. Dunker, & G. Dürbeck (Eds.), *Handbuch Postkolonialismus und Literatur* (pp. 194-197). J.B. Metzler.
https://doi.org/10.1007/978-3-476-05386-2_38
- Esteva, G. (1992). Development. In W. Sachs (Ed.), *The Development Dictionary. A Guide to Knowledge as Power* (3rd ed., Vol. 3, pp. 6-25). Zed Books.
- Fanon, F. (1996). *Black skin, white masks* (4. [print.]. ed.). Pluto Press.
<https://ubdata.univie.ac.at/AC01997598>
- Ingram, D., & Derdak, T. (2019). Development. In D. Ingram & T. Derdak (Eds.), *The Ethics of Development* (Vol. 1, pp. 24-45). Routledge.
- Kothari, U. (2007). Geographies and Histories of Development. *Journal für Entwicklungspolitik : JEP*, 23, 44. <https://doi.org/10.20446/JEP-2414-3197-23-2-28>
- Rodney, W. (1976). *Afrika : die Geschichte einer Unterentwicklung* (6. - 8. Tsd.. ed.). Wagenbach. <https://ubdata.univie.ac.at/AC03760000>
- Sachs, W. (1993). *Wie im Westen so auf Erden : ein polemisches Handbuch zur Entwicklungspolitik* (Dt. Erstausg.. ed.). Rowohlt.
<https://ubdata.univie.ac.at/AC00045629>
- Statistik Austria. (2022). *Bevölkerung*
https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/index.html
- United Nations Development Programme, H. D. R. O. (2020). *The Next Frontier: Human Development and the Anthropocene* (Human Development Report 2020 Malawi, Issue. <https://hdr.undp.org/en/countries/profiles/MWI#>
- World Bank. (2022). *Malawi* [Data Overview].
<https://www.worldbank.org/en/country/malawi/overview#1>